

Abonnementspreise: In ganzem deutschen Reich: Jährlich: ... 18 Mark. 1/2 Jährlich: 4 Mark 50 Pf.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltelten Petitzeile 20 Pf. Unter „Eingangs“ die Zeile 20 Pf.

Ercheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Gänther in Dresden.

Inseratenannahme auswärts: Leipzig: Fr. Brandstätter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Bremen-Frankfurt a. M.

Amthlicher Theil. Bekanntmachung

des Ministeriums des Innern, die Jagdkarten auf das Jagdjahr 1882/83 betreffend.

Das Ministerium des Innern bringt hierdurch, und zwar zugleich zur Nachachtung für diejenigen Beamten, welchen nach §. 37 des Gesetzes, die Ausführung der Jagd betreffend, vom 1. December 1864 die Aufsicht über die gehörige Befolgung der Vorschriften dieses Gesetzes obliegt, zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch das Generaldirektoriums-Bescheid vom 2. August 1882, an die Jagdpolizeibehörden auszugebenden Formulare zu Jagdkarten auf das Jagdjahr 1882/83 aus Cartonpapier von hellgelber Farbe hergestellt worden sind.

Dresden, am 10. August 1882. Ministerium des Innern, zweite Abtheilung, v. Charpentier. Gebhardt.

Nichtamtlicher Theil. Uebersicht:

Telegraphische Nachrichten. Zeitungsschau. (Neue Preussische Zeitung.) Tagesgeschichte. (Dresden. Berlin. München. Wien. Triest. Venedig. Genua. Neapel. Rom. Paris. London. St. Petersburg. Bukarest. New-York.) Zur ägyptischen Frage. Ernennungen, Versetzungen etc. im öffentl. Dienste. Dresdner Nachrichten. Provinzialnachrichten. (Leipzig.) Feuilleton.

Beilage. Provinzialnachrichten. (Chemnitz. Zwickau. Scheibenberg. Dippoldiswalde. Pulsnitz.) Vermischtes. Statistik und Volkswirtschaft.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Freitag, 11. August, Abends. (W. Z. B.) Der König Milan von Serbien traf heute Nachmittag hier ein und empfing den Besuch des Ministers des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, welcher eine volle Stunde bei dem Könige verweilte. (Bgl. unsere Wiener Correspondenz unter „Tagesgeschichte“.)

London, Freitag, 11. August, Abends. (W. Z. B.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurden mehrere Interpellationen an die Regierung gerichtet.

Der Unterstaatssecretär des Aeußern, Sir Charles Dillke, antwortete auf eine an ihn gerichtete Anfrage, die französische Regierung habe das Protectorat, das die französischen Behörden in Kabin über die Insel Rajata übernommen hätten, als eine Verletzung der Declaration vom Jahre 1847 involvirend, desavouirt, gleichzeitig aber Unterhandlungen wegen Aufhebung der gedachten Declaration angeknüpft, wobei ausreichende Zugeständnisse in anderen schwelenden Fragen in Aussicht gestellt worden seien. England habe darin gewilligt, daß die französische Fregate bis zum 31. December d. J. auf Rajata bleibe; von da ab werde, wenn kein anderes Abkommen zu Stande komme, der status quo ante wieder eintreten, wie er unter der Declaration vom Jahre 1847 bestanden habe. — Auf eine Anfrage Molloy's erwiderte Dillke, die unter dem

ägyptischen Liquidationsgesetz getroffenen Arrangements seien internationaler Natur; England sei nicht befugt, dieselben zu modificiren. — Barlett gegenüber erklärte Dillke, die Militärcorvention mit der Türkei sei bis jetzt noch nicht zum Abschluß gelangt.

Der Premier Gladstone theilte mit, daß, wie er hoffe, eine Vertagung des Hauses vom 18. d. M. ab bis zum 24. oder 26. October werde eintreten können. Für die Reform der Geschäftsordnung werde er die Priorität beantragen.

London, Sonnabend, 12. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die „Times“ sagen heute, wenn der Aufstand in Aegypten niedergeworfen sei, werde England die europäischen Mächte einladen, von einem fait accompli Act zu nehmen und die Handlungen derjenigen Macht gut zu heißen, welche die Rebellion unterdrückt und die Ordnung und feste Regierung wieder herstellt.

Raffa, Sonnabend, 12. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Das Transportschiff „Galabria“ mit dem General Wolseley an Bord ist heute früh hier eingetroffen.

St. Petersburg, Freitag, 11. August, Abends. (W. Z. B.) Die Gefesammlung publicirt die für den Gehilfen des Ministers des Innern als Beweiser der Reichspolizei erlassene Instruction.

Nach dieser Instruction hat der Gehilfe des Ministers des Innern unter der obern Leitung des Vorgesetzten, jedoch unter persönlicher Verantwortlichkeit, alle zur Verhütung von Staatsverbrechen geeigneten Maßnahmen zu treffen, und werden ihm zu diesem Zwecke das Departement der Staatspolizei und der St. Petersburg'schen Oberpolizeimeister direct untergeordnet, ebenso auch die Polizeibehörden anderer Städte, soweit dies für den oben angegebenen Zweck nothwendig erscheint. Der Gehilfe des Ministers des Innern ist gleichzeitig Chef des Generalmeritorcorps.

St. Petersburg, Sonnabend, 12. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Das dem auswärtigen Amte nahestehende „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Die Konferenz steht im Begriffe, ihre Sitzungen auszusuchen. Die Pforte ist mit ihrer Ehre verpflichtet, daß ihren Befehlen gehorcht werde, selbst gegen Leute, mit denen die Türkei sympathisirt. Es kann sich nur um die Wiederherstellung der Ordnung in Aegypten handeln. Die Reorganisation wird wieder Sache der Diplomatie sein und die Konferenz allbald weiter tagen. Bis dahin wissen die Pforte und England, daß auf die ägyptische Autonomie keinerlei Angriffe gemacht werden dürfen, daß Europa die aus den Verträgen hervorgehenden Rechte wahr und nicht gefonnen ist, dieselben zu Gunsten irgend Jemandes aufzugeben.

Konstantinopel, Freitag, 11. August, Abends. (Corr.-Bur.) Die in der gestrigen Konferenzung bezüglich des Antrags Italiens abgegebenen Erklärungen wurden in ein besonderes Protokoll aufgenommen. (Bgl. umstehend die Rubrik „Zur ägyptischen Frage“.)

Alexandrien, Sonnabend, 12. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Auf Anordnung des Gouverneurs von Alexandrien werden fortan ohne Paß eintreffende Personen an der Ausschiffung verhindert, außer wenn sie vor ihrem Consulat anderweitig sich legitimiren können.

Dresden, 12. August. Ende vorigen Monats tagte unter „denkbar lebhaftester Theilnahme“ der vierte deutsche Lehrertag in Kassel.

Die liberale Presse hat sich, wozu ja das der liberalen Publicistik zu Gebote stehende Hilfsmaterial hinlängliche Mittel bietet, demüthig, diesem Lehrertage eine möglichst große Bedeutung beizulegen. Ramentlich fortschrittliche Zeitungen preisen die „feste Kerntuppe“, die der Liberalismus an den deutschen Lehrern gewonnen habe und die ihm tapfer helfen wird, die Wahlklopfen der Zukunft gegen die Reaction zu schlagen, und immer neue Kräfte aus den heranwachsenden Generationen seinen Fahnen zuführen wird. Die Stärke dieser neuen Kerntuppe wird auf 32000 red- und schlagfertiger Männer geschätzt, alle entschlossen, wie sie in Kassel, eine klare und würdige Antwort auf die Zumuthungen, welche das jegige Regiment an sie stellt, erteilt haben“, so auch weiter an der Wahlurne und durch Propaganda in der Schultasche, im Dorfstrug und in sonstigen, ihrer Bereitbarkeit zum Opfern folgenden Kreisen Hrn. v. Püttkamer seine „liebendwärtigen Befinnungen“ und Reue-rungen über unsere Volksschullehrer empfindlich heim-zujahlen.

Fragen wir zunächst, ob der deutsche Lehrertag durch sein Verhalten Veranlassung gegeben, daß die liberale Presse mit so hochgepannten Erwartungen auf ihn blicken darf, so kann man allerdings nicht ohne Behauern zugeben, daß es bei einzelnen Rednern an den neuerdings oft genug hervortretenden, zu einer Vertennung und Ueberschätzung des Zweckes der Schule führenden großen Ansprüchen nicht gefehlt hat, und es mag auch an Lehrern nicht mangeln, die, anstatt da zu bleiben, wozu sie gehören, d. h. in der Schule, bei politischen Agitationen Felderdienste leisten und auf diesem Wege ihre überpannten Erwartungen erfüllt zu sehen hoffen. Man hat es ja seit Jahren in der liberalen Presse an Vorschlägen nicht fehlen lassen, welche, indem sie die Aufgabe der Schule zu erweitern schienen, nur dazu gerichtet waren, diese von ihrem wahren Zwecke abzulenken und die Lehrer ihrer bisherigen fruchtbaren Thätigkeit zu entreunden. Was wüthet man nicht Alles der Schule zu. Wo heute sich irgendwo in unserm Culturleben ein Mangel zeigt, soll die Schule helfen. Die Elemente der Naturwissenschaften, Berufslehren und Verwaltungsbereich, die Grundbegriffe der Politik soll der Lehrer den unglücklichen, gequälten Kindern beibringen, dabei sollen sie praktische Handarbeiten lernen, Turnen und wer weiß, was sonst noch. Durch dieses Alles wird der Lehrer nur seinem eigentlichen Zwecke entfremdet, und der große, einer gründlichen Einprägung der Elementarkenntnisse innewohnende Werth wird unterschätzt. Man überschätzt dagegen viel zu sehr die Vielwisserei, und mit der Erweiterung des Unterrichtsgebietes wächst die Gränzlosigkeit des Wissens entschieden eingebüßt haben. Es gilt dieses nicht nur vom niederen, sondern auch vom höheren Unterricht. Unsere alten Herren, die noch in den zwanziger Jahren Schule und Universität besuchten, haben allerdings an der Erweiterung, welche das Gebiet unsers Wissens in den letzten Jahrzehnten erfahren, nicht Theil nehmen können; aber dafür besitzen sie im Allgemeinen einen weit bessern „Schul-sinn“, als die jüngeren. Gränzlische Kenntniß der lateinischen Classiker, sowie die hieraus entspringende Klarheit des schriftlichen Ausdrucks, und was für das praktische Geschäftleben von großem Werthe ist, eine gute deutliche Handchrift, scheint uns in diesen Kreisen gleichfalls weit verbreiteter zu sein. Bei der Volksschule aber möchten wir den Schwerpunkt weit mehr in dem erziehenden, als in dem unterrichtenden Theile ihrer Aufgabe suchen. Es scheint uns ein Irrthum, wenn man annimmt, daß nur das Wissen den Menschen ausmache und daß man, um gebildet zu sein, sich mit Kenntnissen in den verschiedensten Fächern überladen müsse. In dem zwischen der wissenschaftlichen und sittlichen Ausbildung bestehenden Gleich-

gewicht beruht das innerliche Glück, die geistige Wohlfahrt des Menschen. Dieses Gleichgewicht wird durch das Uebermaß des Wissens, und noch dazu eines unverbauten Wissens, gestört, und meist führt der künstlich und gefesselt dem Menschen eingespargte Wissensdünkel zu den schwersten Verirrungen. Es giebt nur eine wahre Bildung für den einzelnen Menschen, wie für die Gesamtheit — bemerkt die „Neue Preussische Zeitung“ — nämlich die religiös-sittliche, die uns bilden will nach dem Bilde Gottes und nach Dem, der einst sprechen konnte: ich und der Vater, wir sind eins, Jesu Christo, dem Sohne des lebendigen Gottes. Sein Einfluß, sein Innenleben im Menschen kraft des persönlichen Glaubens an ihn und in richtiger Benutzung der von Gott geschenkten Geisteskräfte veredelt nicht bloß den Kopf, vielmehr das Herz, das Centrum aller Lebensäußerungen, vornehmlich des Willens und der Begierden. Rechte Bildung kommt aus dem Herzen, wahre Herzensbildung ist ein Postulat unserer Zeit! Nicht durch Phrasen von Aufklärung und Bildung, nicht bloß durch Verfolgung irdischer Interessen und durch die Annahme von Lehrlägen einer trunkenen, menschlichen Wissenschaft wird unser Volk auf der Höhe der Bildung im Vergleich zu anderen Nationen bleiben, sondern nur durch das lebendige Christenthum, den entschiedensten Segner aller Völkern.

Dieselben, die kirchenfeindliche Richtung verfolgenden Elemente sind es auch, welche vorzugsweise sich zu einer politischen Mission berufen glauben. Dieses in der letzten Zeit da und dort aufgetauchte Streben vertritt sich wohl schwerlich weder mit der Aufgabe des Lehrers, noch mit dem Zweck der Schule. Auf keinen Fall kann der Lehrer, wenn er sich der einen oder der andern politischen Partei anschließen will, vergessen, daß er wie Andere, welche im Dienste des Staates zu wirken berufen sind, nichts fördern kann, was mit der christlich-monarchischen Grundanlage unserer deutschen Staaten im Widerspruch steht. Dieser christlichen Grundanlage unserer Bildung glaubt man sich entschlagen zu müssen; ja vielfach hat sich infolge der radicalen Beeinflussungen ein Gegensatz zwischen dem Religionslehrer und dem Schullehrer entwickelt. Man möchte dieses lebendige Christenthum, welches die „N. Pr. Ztg.“ in den Vordergrund der Erziehung stellt, in den Hintergrund drängen und die Schule ausschließlich den Zwecken der Vielwisserei dienbar machen. Zum Glück kann man jedoch heute noch mit Stolz auf den in seiner Gesamtheit hochachtbaren Stand der Volksschullehrer blicken. Die Mehrzahl derselben findet in ihrer mühsamen, arbeitsvollen Thätigkeit ihre Befriedigung und denkt nicht daran, zu Wahllogitionen und sonstigen politischen Zwecken Dienste zu leisten. Wenn auf dem Kasseler Lehrertage der die Quelle des liberalen Jubels bildende Beschluß für nothwendig gehalten wurde, daß die politischen Rechte des Volksschullehrers von denen anderer Staatsbeamten in keiner Weise verschieden sind“, so wurde damit eigentlich eine offene Thür eingestossen. Niemand hat dieses bestritten, und Niemand denkt daran, dem Lehrer seine politischen Rechte zu verkümmern. Man hätte jedoch auch hinzulegen dürfen, die gleichen politischen Pflichten, welche darin bestehen, daß der Staatsbeamte dem Treiben regierungsfeindlicher Parteien fern bleibt; selbst auf dem Kasseler Lehrertage scheint man dieses erkannt zu haben, wenn man die veröhnliche Schlussforderung stellte, die eine Umfriedung des Gebietes der Schule gegen den lärmenden Haufen der Parteien als Ziel fest. Wir glauben, diese Empfindung beschränkt sich nicht auf diejenigen, welche zu Kassel sich versammelten; sie wird hoffentlich von dem gesammten Lehrerstande getheilt. Wenn man daher in Preußen und vielleicht auch anderswo auf die „feste Kerntuppe“ des Liberalismus Hoffnungen setzt, so werden sich die-

Feuilleton.

Redigirt von Otto Band.

Dresden, 12. August. Für Rechnung der Brill.-Hauer-Stiftung zur Erwerbung von Desbildern vorzüglicher deutscher lebender Künstler, insbesondere von solchen, die auf der hiesigen akademischen Kunstausstellung zur öffentlichen Anschauung gelangen, sind in diesem Jahre zwei Gemälde aus dem landschaftlichen Fache angekauft worden, durch welche Hermann Baich und O. v. Kamete auf der am 16. vorigen Monats geschlossenen Ausstellung vertreten waren, nämlich des Ersten, Landstraße bei Delft (Abendstimmung) und des Letztern, Paris am Westendhorn. Dieselben sind stiftungsgemäß mit allerhöchster Genehmigung der Abtheilung der königl. Gemäldegalerie für moderne Meister überwiesen worden. Nicht überflüssig erscheint es, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß Erwerbungen aus dem Zinsefond der genannten Stiftung lediglich von dem zu ihrer Verwaltung berufenen akademischen Rathe, übrigens aber jedes Mal unter der Voraussetzung und Bedingung beschloffen werden, daß sich die Generaldirection der königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft mit dem beabsichtigten Ankauf einverstanden erklärt, um die allerhöchste Genehmigung zur Aufnahme der betreffenden Bilder in die königl. Gemäldegalerie beantragen zu können. Selbstverständlich ist denn auch im Genehmigungsfall lediglich wieder von dem akademischen Rathe mit den beizustellenden Künstlern zu verhandeln und abzuschließen.

Mr. Timen der Speculant. Roman von Conrad Fischer-Gallstein.

(Fortsetzung.)

Als Franz keine Miene machte, den Kermel hoch-zuschätzen und immer noch still und schweigend blieb, senkte sie auf einmal den Blick, und ihr Auge wurde trübe, und es war ihr, als ob sie weinen möchte.

„O, Gott! Wenn Sie ein Erbarmen haben, dann treiben Sie's nicht weiter; ich weiß es, daß es der gnädigen Frau das Herz noch bricht und Franziska den Tod bringen wird. Wenn Sie ein Erbarmen haben, dann schenken Sie Ihren Ranzen, ich will Ihnen mein Spargeld noch dazu geben, damit Sie fortziehen können, noch heute abends, und dann mag ihnen der liebe Gott gnädig sein! — Sie können mir etwas Geschriebenes dalassen, damit Sie's lesen können, daß Sie's selber sagten, daß Sie's nicht wären, und dann will ich Ihnen den Ranzen an die Bahn tragen und ein Bäter unter für Sie beten, damit's Ihnen Gott vergeihen möge.“

Sie sah wieder zu ihm auf, als wolle sie eine Antwort aus seinem Gesichte lesen, aber in diesem Gesichte stand keine Antwort für sie geschrieben, und als ob sie verzweifelte an seinem Erbarmen, taumelte sie einige Schritte vom Fenster zurück, nahm ihre blühende weiße Schürze vor die Augen und ging schluchzend in den Garten hinein.

Die Lippen Franzens waren so jetzt auf einandergepreßt, daß man meinte, sie möchten bluten; dann trat er vom Fenster zurück nach dem kleinen Tisch, suchte im Dunkel die Schreibmappe Franziska's mit tastender Hand. Dann legte er sich müde und ge-

brochen auf einen Stuhl, zündete die Lampe an, riß einen Fegen Papier aus der Schreibmappe und ergriff mit zitternder Hand die Feder.

Was wollte er thun? — O, er wollte ihr das Geschriebene geben, ihr, der entsehligen Johanne. Aber ehe er die Feder ansetzen konnte, umschlangen zwei weiße Arme seinen Nacken, eine Huth schmeichelnder Locken berührte seine Stirn — ein kleiner, süßer Mund berührte seine Wangen — Franziska! — Er schrie auf und ließ die Feder sinken.

„Franz, Franz!“ rief sie, aber er antwortete nicht und rang nach Athem.

Behtes Capitel. Stabsarzt Volkswagel besuchte heute schon in aller Frühe Franz v. Leuterich. Es geschah dies theils in Sachen des Duells, theils um wieder ein Mal einen Blick auf dessen Schramme zu werfen, an der er sich nicht satt sehen konnte.

Als er heute Franz erblickte, wie er bleich und angegriffen auf ihn zumal, wo er ihm die schlaffen Mähte von der Stirn abziehen konnte, rief er: „Wie sehen Sie aus, Capitan? Haben Sie Peinwech nach Amerika, oder was treiben Sie? Wie lange denken Sie, daß Sie das noch mitmachen!“

Er hat Frau v. Leuterich bringend, eine Flasche Rothwein bringen zu lassen; es sei rein umsonst, dem Uebel mit Medicin in die Fianken brechen zu wollen; und als der Wein auf dem Tische stand, verlangte er nolenus volens von seinem Patienten, ihn bis zur Nagelprobe hintereinander auszurufen.

Franz fand sich von der Komik seines Arztes dermaßen aberumpelt, daß er Alles vergehend zu lassen

begann. Dann hob er die Flasche seinem radicalen Arzte zu und war bereit, seinen ärztlichen Verordnungen Folge zu leisten.

Mit Vergnügen nahm Stabsarzt Volkswagel an der keinen Stärkung Theil. Dabei erzählte er in seiner lauten und rapiden Weise von Beant und Bräutigam, wobei die beiden Frauen das Zimmer verließen.

Und das schien der alte Fruchts beabsichtigt zu haben, denn sofort begann er zu Franz über die verdamnte Anglegenheit des Duells zu sprechen, wie er zu sagen beliebte.

„Ich habe allen Respect vor Eurer amerikanischen Manier, eine Rippe von der Stange zu schießen! Aber der Spohr wird was kosten.“

„Wie meinen Sie das?“

„Das Duell gehört unter die verbotenen Früchte.“

„Das wird nicht schlimm sein“, antwortete Franz, „ich bin für Krowiewy Civilist; für ihn fällt nur ein paar Tage Stubenarrest ab, nach meiner Berechnung. Auch bin ich amerikanischer Bürger und lasse mich nur von einem doctigen Gericht verurtheilen.“

„Wenn Sie hier nicht die Rechnung ohne den Wirth machen, Herr v. Leuterich, dann sind Sie tüchtig aus der Bassch, denn drüben nimmt man nicht sehr genau. Wie wäre es, wenn Sie in den Wunsch des Oberleutenants v. Krowiewy einwilligten? Und es soll dieses nur wegen Karats und Stamm geschehen, denn Krowiewy geht die Geschichte eigentlich nichts mehr an, er muß ja quittiren.“

„Kennen Sie den Wunsch?“

„Sie sollen zu Protokoll geben, daß Sie den

selben wohl als vergeltliche erweisen. Unsere Zeit bedarf, anstatt einer Vermehrung und Vertiefung der Spaltungen, der Versöhnung und des Ausgleichs: ein Bedürfnis, welches vor Allen die zur Veredelung unseres Volkes Berufenen am dringendsten empfinden sollten.

Tagesgeschichte.

Dresden, 12. August. Der königl. Bundesbevollmächtigte und außerordentliche Beamte in Berlin, wirl. Geh. Rath v. Rositz-Ballwitz, hat mit heute einen mehrwöchigen Urlaub angetreten. Für die Dauer seiner Abwesenheit ist die Leitung der Geschäfte dem Legationssecretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Hohenthal und Bergen, welcher sich zu dem Zweck bereits nach Berlin begeben hat, übertragen worden.

Berlin, 11. August. Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ veröffentlicht nachstehenden allerhöchsten Erlass:

Die Durchsicht des von unterm 12. d. M. eingereichten Berichtes über die Ergebnisse der Reichs- und Telegraphenvermittlung während der Jahre 1879 bis 1881 hat Mein lebhaftes Interesse erregt. Ich habe mit voller Befriedigung die beachtenden Fortschritte verfolgt, welche in allen Theilen dieser wichtigen Verwaltung sowohl durch Ausdehnung ihrer Thätigkeit im Inlande als durch reichhaltige Verbindungen im Auslande, wie durch innere Verbesserung des Betriebs erreicht sind. Meine Aufmerksamkeit hat vornehmlich das erfolgreiche Streben erregt, dem stet wachsenden Verkehrsbedürfnisse des Publicums auf diesen Bezirken mit einer durch Erfahrung gereiften Einsicht durch sorgfältige Organisation der Organisation und Anwendung zweckentsprechender Mittel unter selbständiger Verwendung technischer Verbesserungen gerecht zu werden. Mit den höchsten Resultaten haben die Franzosen Ergebnisse erzielt, die ich mir zu Herzen nehmen lasse. Eine besondere Freude hat es mir bereitet, daß die Vermittlung auch der geistigen Ausbildung und der Förderung der wissenschaftlichen Lage der zahlreichen Personals unaußersorgliche Sorge widmet. Ich kann es nicht verfehlen, allen beteiligten Beamten, durch deren umsichtiger Beitrag wie treue Pflichterfüllung diese Resultate gewonnen sind, Meinen Kaiserlichen Dank auszusprechen.

Bei Hofe in Berlin, den 4. August 1882.

Wir den Reichstagen.

— Der kais. und königl. Hoheit der Kronprinz lehrte, wie der Telegraph meldet, heute Vormittag, vom König Humbert begleitet, von Monza nach Mailand zurück und reiste mit dem König alsbald nach Krona und Baveno weiter. Von dort aus hat sich der König nach Turin begeben. — Se. Majestät der König von Griechenland ist heute früh 1/6 Uhr, begleitet vom Oberlieutenant Panjpedro und dem Cabinetssecretär Ralinski, von Athen hier eingetroffen. Bei der Ankunft bestanden waren, da der König im strengsten Incognito als Herzog v. Astra reist und jeden officiellen Empfang, sowie auch das Leiten des kais. Hofes ihm angebotene Logis und Beherbergung im diesigen Schlosse abschlägt, nur der griechische Gesandte Rangabe und einige Mitglieder der griechischen Gesandtschaft auf dem Hamburger Bahnhofe anwesend. Ihre Majestät die Königin von Griechenland weilt beständig mit ihren Kindern gegenwärtig noch in St. Petersburg. Die verlassene, gedenkt der König mit seinem Gefolge bereits morgen Abend von hier nach Weiskaden weiter zu reisen. Vorher begibt sich derselbe zur Begrüßung der kais. Majestäten nach Badelsberg. — Der König und die Königin von Dänemark sind heute Vormittag in Weiskaden angekommen und haben im Parkhotel Wohnung genommen. Bei der Ankunft auf dem Bahnhof wurden dieselben von Regierungspräsidenten v. Bumb empfangen.

Wien, 11. August. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich ist heute früh 5 Uhr zum Besuche Ihrer kais. und königl. Hoheit der Prinzessin Sijela hier eingetroffen und im Palais derselben abgestiegen. Morgen Abend reist Se. Majestät mit dem Salzburger Schmelzer ab.

Wien, 10. August. Der Bezirksrath der Stadt Wien hat in seiner gestrigen Sitzung die von einem tschechischen Vereine projectirte Errichtung einer tschechischen Schule im 10. Bezirke einstimmig abgelehnt und sich hierbei jener Motivirung angeschlossen, welche von dem Referenten dargelegt wurde. Es wurde einerseits darauf hingewiesen, daß ein Bedürfnis für diese Schulen gar nicht vorhanden sei, da die tschechischen Kelttern, welche in diesem Bezirke ziemlich stark, aber keineswegs in jenem Maßstabe vertreten sind, wie er von den tschechischen Organen angegeben wird, sich bei wiederholten Gelegenheiten gegen Errichtung tschechischer Schulen ausgesprochen und ihrer vollsten Befriedigung darüber ausgesprochen und daß dieser quasi sich für die Corpore geschlagen hat.

„Reinertwegen,“ sagte Franz kurz. „Lapp, abgemacht. Mit diesem Zugeständnisse machen Sie den Krowitz noch zu einem Heiland, der sich für die Corpore keine beste Rippe von der Stange schneien ließ.“ „Aber ich bitte mir aus, man hege mir nicht das ganze Corps auf den Hals.“ „Lassen Sie mich machen, Capitän, lassen Sie mich das machen.“ Er goß sich hier wieder ein Glas mit Wein voll und begann wieder in alter Weise zu wüthen, weil Franz das Trinken aber diese Sache verzeihen hatte. Dabei nannte er ihn einen charmanten, jungen Mann, und verscrieb ihm noch eine Flasche Rothwein und ging, zufrieden mit Franz, zufrieden mit sich und dem Wein, nach einiger Zeit aus dem Hause, ohne das Vergnügen gehabt zu haben, den Damen mit seinem humoristisch gehaltenen Besuche einen guten Morgen zu wünschen. Und in der That, Dr. Volksgel traf zum ersten Male ein Rezept, das bei seinem merkwürdigen Patienten von besser Wirkung war. Franz fühlte sich bei dem Genusse der ersten Flasche so gehoben und frei, daß er sich fast genug fühlte, mit der Spitze seiner Weinlauge seinen Gefühlen ein Treffen zu liefern. Er führte halbbedrante Sätzen ins Feuer gegen sich selbst und trieb sie an, im eignen Fiesche zu wüthen; dann ging er wie ein Feldherr im Zimmer auf und ab und glaubte sich bald Sieger in

druck gegeben haben, daß ihren Kindern die Möglichkeit geboten werde, deutsche Schulen zu besuchen. Die auf der Eingabe unterfertigten Kelttern gehören zum großen Theile gar nicht nach Javoritz, sondern nach Simmering. Die Errichtung dieser Schulen widerspreche aber auch dem Gesetze. In Niederösterreich existire nur eine einzige Landesprache: die deutsche, und die Errichtung tschechischer Schulen strebe daher im Widerspruche mit dem diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen. Aber auch der vorgeschlagene Lehrplan könne nicht mit dem Gesetze in Einklang gebracht werden. Demselben gemäß soll der Unterricht in der deutschen Sprache erst in der dritten Classe beginnen — eine Bestimmung, welche in gleicher Weise unangenehm sei; weiter sei kein verantwortlicher Vorkaiser für die Schule namhaft gemacht worden, und ebenso habe der proponirte Lehrer nicht einmal die Befähigung, die deutsche Sprache lehren zu können, nachzuweisen. Aus diesen Gründen müsse sich der Bezirksrath auf das Entschiedenste gegen die geplante Errichtung tschechischer Schulen in der eminent deutschen Stadt Wien aussprechen. Die Angelegenheit wird nun dem Landesrath vorgelegt werden.

— y. Wien, 11. August. Wie leicht begreiflich, bildet heute die Konarzenszusammenkunft in Tisch den hervorragendsten Gegenstand der publicistischen Discussion. Allgemein wird mit Bewunderung der überaus herrliche Berthe der beiden befreundeten Souveräne hervorgehoben, welcher einen neuen Beweis dafür liefert, wie innig die Beziehungen seien, welche nicht bloß die beiderseitigen Regentenhäuser, sondern auch die beiderseitigen Völker mit einander verknüpfen. Hatte auch die Zusammenkunft keinen ausgesprochen politischen Charakter, so war sie doch insofern nicht ganz ohne politische Bedeutung, als sie angeht die Wendung, welche die europäischen Verhältnisse durch die Krisis in Aegypten genommen haben, deutlich manifestirt hat, daß im Herzen Europas zwei mächtige Staaten einen starken Friedensbund bilden, dessen Existenz allein schon nach allen Seiten hin beruhigend wirken muß. Von diesem Standpunkte aus darf denn auch der neuerlichen Begegnung der Herrscher von Deutschland und Oesterreich-Ungarn immerhin eine gewisse politische Tragweite beigelegt werden. — Was sonst von neuerlichen Konarzenszusammenkünften verlannt, ist jedenfalls mit Vorsicht anzunehmen. Von einem angeblich drohenden Besuche des Kaisers Alexander von Rußland in Wien ist an kompetenter Stelle absolut nichts bekannt, und was die Ankunft des Königs Milan von Serbien in der österreichischen Reichshauptstadt betrifft, so gilt dieselbe lediglich einer Consulirung ärztlicher Capacitäten und hat mit der Politik absolut nichts zu schaffen. Von dem angeblich geplant gewesenen Besuche des Königs Karl von Rumänien in Buda-Pest ist es wieder vollständig stille geworden, und was die Reise des Kaisers Franz Josef nach Italien betrifft, so sind bezüglich derselben noch keinerlei Dispositionen getroffen. — Der Barm, den die bekannte Prüfungsordnung für die neue tschechische Universität in Prag im tschechischen Lager hervorgerufen hat, will noch immer nicht verstummen, und fast scheint es, als sollte diese Angelegenheit thatsächlich vor das Forum des Abgeordnetenhauses gelangen, wo die Regierung die bezüglich interpellirt werden soll. Man vergißt jedoch im tschechischen Lager, daß der Nachweis der Kenntniß der deutschen Sprache keineswegs von sämtlichen Hören der tschechischen Universität, sondern bloß von jenen Rechtsbesitzenen gefordert wird, welche auf eine Anstellung im Staatsdienste reflectiren, und dazu ist die Regierung um so mehr berechtigt, als die österreichischen Hochschule Kandidaten für ganz Oesterreich, nicht aber bloß für die tschechischen Bezirke von Böhmen oder Mähren heranzubilden bestimmt sind.

Krieg, 10. August. Heute erich die Gerichtscommission, bestehend aus dem Staatsanwaltsadjunkten Urbanich, dem Gerichtsadjunkten Kospina und zwei Gerichtsärzten, in der Wohnung des Hofmedicus der „Trist. Zig.“, Dr. v. Dorn, um die den selben behandelnden Ärzte Dr. D. Castiglione und Scher an Krankenlager zu vernehmen. Die Auslagen Dr. v. Dorn's selbst waren, der „N. Fr.“ zufolge, ganz belanglos; derselbe vermochte über die Frage, ob die Bombe von oben gekommen oder nicht, keine Aufklärung zu geben. Die Ärzte erklärten, daß der Feilsungsproceß länger als 30 Tage dauern werde. Die Gerichtscommission nahm das Beisitz, welches Dr. v. Dorn am Abend des 2. August getragen, so wie den aus der Wunde entfernten 6 cm langen, 4 cm breiten Bombensplitter mit sich. — Die Re-

allen Punkten; o. wie schlecht hat er sich doch selber gefant! Gerade in diesem Moment trat die Mutter wieder ins Zimmer. „Die Johanne ist murricher, als je, mein Sohn, — und das ist recht schlimm für mich, ich bin so sehr an sie gewöhnt.“ Sie setzte sich hier aufs Sofa und winkte Franz an ihrer Seite Platz zu nehmen. „Ich habe heute Nacht einen so merkwürdigen Traum gehabt, Franz, und weißt Du, ich wünschte recht von Herzen, daß dieser Traum wahr würde. Es sind mir schon so viele Träume wahr geworden; so träumte mir einst, Du wädest aus den vielen, blutigen Schlachten glücklich wieder heimkommen, und da bist Du nun wieder.“ Frau v. Veitery ergriff hier zärtlich seine Hand. (Fortsetzung folgt.)

Volks- und Straßenleben in Alexandrien.

Abziehen von den großen religiösen Festen, wird nur anlässlich der Vermählungsfeierlichkeiten hier und da ein gewisser Pomp entfaltet; sonst verläuft das Leben der eingebornen Aegyptier ziemlich einfach und ohne sonderliche Abwechslung. Der Bräutigam kauft die Braut von dem Vater für eine gewisse Summe, die bei den Vornehmen bisweilen die Höhe von 10000 bis 15000 M. erreicht, und die Brautweiber ist besonders in den besser situirten Klassen noch immer sehr verbreitet. Daß Mädchen schon mit 12 und zwölf Jahren die Ehe eingehen, ist nicht gerade selten, das

daction des amtlichen „Observatore Trifino“ erhielt heute von irredentistischer Seite einen Droh- und Schmähbrief.

Lemberg, 10. August. Wie „Dziennik Polski“ zum Ruthenenproceß mittheilt, wurde der P. Rasmowicz wegen seiner im Ruthenenproceß für die griechisch-orientalische Kirche geäußerten Sympathien a serio suspendirt und gegen ihn die kanonische Disciplinarverhandlung eingeleitet. Die Untersuchung wider den, panslawistischen Agitationen beschuldigten Rasmowicz ist bereits beendet, und findet die Hauptverhandlung in der nächsten Reichsworencadenz Statt.

Gernowich, 10. August. (Fr.) Nach dem Gottesdienste fand die feierliche Schließung des griechisch-orientalischen Kirchencongresses Statt. Der Metropolit warf in seiner Schlußrede einen Rückblick auf die Thätigkeit des Congresses, mit welchem eine Grundlage für die gebrüchliche Entwicklung der kirchlichen Autonomie angebahnt erscheine, und brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus, in das die Versammlung jubelnd einstimmte. Der Vicepräsident Archimandit Gaperkowicz, dankte in sehr warmen, von der Versammlung beifällig aufgenommenen Worten dem kais. Commissar Alesani, worauf dieser unter dem Beifall der Versammlung antwortete. Baron Seyra dankte dem Metropolit, indem er dessen Verdienste hervorhob, worauf der kais. Commissar den Congress für geschlossen erklärte.

Buda-Pest, 10. August. Die „Buda-Pester Corr.“ meldet: Im Schooße der Regierung wird die Frage erörtert, ob es nicht zweckmäßig wäre, das Communicationsministerium in der jetzigen Zusammenstellung ganz aufzulassen und die Aenden dieses Ministeriums in der Weise auszuhellen, daß das Straßenwesen des Innern, die Post, Telegraphen- und Eisenbahnen des Handelsministerium untergeordnet werden. Es ist dies eine sehr wichtige Frage, deren Lösung eingehende Studien erfordert. Eine gebrüchliche Veräußerung wäre hierzu kaum möglich, die Reorganisation der Aenden kann im Rahmen des Budgets festgelegt werden.

Buda-Pest, 11. August. Zum Tisza-Gymlarer Fall telegraphirt man der „N. Fr.“: Infolge des zwischen dem Staatsanwalt und dem Untersuchungsrichter ausgebrochenen Conflictes stoft die Untersuchung gegen die Tisza-Gymlarer Juden. Der Justizminister ersuchte den Oberstaatsanwalt Rozma, persönlich zu interveniren, derselbe lehnte diese Aufforderung ab, worauf der Justizminister den Ministerialrath Bergely mit Vollmacht verheh nach Nyregyhaza ernannte. Da der Staatsanwalt die Zustimmung zur Herausgabe des Verdictprotokolls der angeklagten Leiche an die Verteidiger verweigert, wird der Nyregyhazar Gerichtshof in dieser Angelegenheit entscheiden.

Zur Tisza-Gymlarer Affaire bringt „Egypertes“ über den mit der Ueberwindung der Frau des Angeklagten Schatz beauftragt gewesenen Kleinrichter, welcher, wie wir gestern berichtet haben, in der Nähe schlief, die weitere Mittheilung, daß der Kleinrichter, als die fraglichen Juden sich entfernten, nicht eingeschlafen sei, sondern derselben beobachtet und über das Gesehene einen detaillirten Bericht erstattet habe, welcher auch zu Protokoll genommen worden sei. Er soll geäußert haben, wie jene Juden in die Synagoge gingen, aus derselben ein langes Bündel brachten und sich damit entfernten. Er habe ihnen aber nicht weiter folgen können, da es keine Angabe war, die Frau des Schatz zu bemerken, damit sie mit Niemandem zusammenkomme. Nach einer Depesche desselben Blattes hat der Untersuchungsrichter Bary am Dienstag einen angeblich von einem Juden geschriebenen, mit dem Poststempel Zülzischen versehenen Brief erhalten, in welchem zugegeben wird, daß ein Echter ein rituelles Mord vollbracht worden sei. Es sind darin alle Details beschrieben, und wird Schatz als der Thäter bezeichnet. Weiter sind die Worte des Talmud angeführt, welche der Schatziger Schwarz bei der That gesprochen habe. Eher sei chloroformirt worden, damit sie im Tempel nicht schreien könne; ihren Leichnam möge man nicht suchen, da derselbe bei Beginn der gerichtlichen Untersuchung verbrannt worden sei. Man möge nur Diebstahl verhindern, welche Soldats leisten, oder die Anderen retten, welche aus Frömmigkeit so handeln müßten. Schließlich wird Bary vor einem schwarzgekleideten Briefe gemahrt.

Paris, 10. August. Der Präsident der Republik unterzeichnete in der heutigen Ministerrathsitzung die Decrete, durch welche Herrison zum Bauminister und Wainow zu seinem Unterstaatssecretär, Labuge zum Unterstaatssecretär der Finanzen

und Rogerotte zu dem des Unterrichts ernannt werden. Am Innern bleibt Develles, an der Justiz Barambon; Director der allgemeinen Sicherheit (Landspolizei) im Ministerium des Innern bleibt Schuerb. Hinsichtlich des Verbleibens Floquet's auf der Seinepräfector ist noch nichts bestimmt. London, 9. August. (Allg. Corr.) Die Iorden von der Weltumsegelung zurückgekehrten Prinzen Albert Victor und Georg sind gestern in der Whippinghamstraße zu Newport auf der Insel Wight confirmirt worden. Die Königin war mit einem großen Theile der königl. Familie anwesend. Die Besatzung der „Bacchante“ war in allen Rangklassen durch einige Abgeordnete bei der kirchlichen Handlung vertreten. London, 11. August. (Tel.) Mehrere Morgenblätter wollen wissen, der Marquis v. Salisbury beschütze, die Führerschaft der Toriespartei in Oberhaule niederzulegen. (Der Londoner Correspondent der „Camb. Nachr.“) schreibt: Es ist eine Thatsache, daß Salisbury sich von vielen seiner Anhänger in der Sache verlassen sieht, und selbst der einflussreiche Herzog v. Marlborough hat sich zu dem vermittelnden Lord Cairns gestellt, um einer verhältnißmäßigen Haltung das Wort zu reden. Der Zwischenfall ist unter allen Umständen geeignet, etwas Licht auf die Stellung der konservativen Führer zu werfen. Es wird mit jedem Tage klarer, daß Lord Cairns im Grunde mehr Einfluss, als Salisbury bei seiner Partei besitzt, und daß Lord Cairns der Führer derselben im Oberhaule wäre, wenn nicht seine religiösen Ansichten im Wege ständen. Mit diesen hat Cairns der konservativen Partei bei der Heiligkeit im Lande und den ihr folgenden Wählern schon sehr geschadet, und die Tories wegen daher nicht, ihn als Führer zu proclamiren.) St. Petersburg, 11. August. (Tel.) Der bisherige Gehilfe des Chefs des Hofmedicinalraths, Geh. Rath Obermüller, ist nunmehr zum Chef des Hofmedicinalraths ernannt worden. Ein Privattelegramm aus St. Petersburg meldet der „Bos. Zig.“ einen Vorgang, der für die Zustände im russischen Reich charakteristisch ist. In St. Petersburg finden im kais. Sommergarten Concerte Statt, in denen das Publicum die Musiker allabendlich zu mehrfacher Wiederholung des Solobromarsches nöthigte. Am 10. d. ließ der deutsche Kapellmeister, des Zwanges müde, den Marsch nicht oft genug wiederholen. Das genagte, einen argen Stand zu veranlassen. Das Publicum pöfste und schrie: „Rieder mit den Deutschen!“ Die Polizei befohl, die elektrischen Lampen auszulöschen. Nach totem Schreien und Johlen verließ das Volk den Garten, und nun begann vor demselben eine heftige Schlägerei. Die Polizei nahm viele Verhaftungen vor, aber die wohlbekanntesten Mädelführer ließ sie unbehelligt. Die Deutschen sind durch die Energielosigkeit der Polizei verstimmt und stärksten Gewaltthätigkeiten leisten des zügellosen Pöbels.

Bukarest, 11. August. Ein Telegramm des „Freibl.“ meldet: Demeter Sturza, der defignirte Minister des Innern im neuen Cabinet Joan Bratianu's, gehört zu den gemäßigten Anhängern der Rationalisten, von welchem man seinem bisherigen Verhalten nach eine sympathische Stellung dem österreichischen Nachbarstaate gegenüber erwarten kann. New-York, 26. Juli. Der hiesige Correspondent der „Hamb. Nachr.“ schreibt: Viel böses Blut in den Reihen der Anhänger der Civildienstreform — bekanntlich eines der Paradeperde der letzten republikanischen Nationalconventionen und Executiven — regte neuerdings wieder die Eintreibung sogenannter „freiwilliger“ Beisetzern zu Parteiwahlen auf, welche allen Beamten, bis zum Thürkücher und der Schenkerfrau herab, in der Form von Gehaltsabgaben (Minimum 2 Prozent) angefallen werden. Infolge eines jüngsten Urtheiles der Art, vom Vorstande des republikanischen Congresshauses, dem Repräsentanten Hubbell, ausgegangen, war die Frage der Heiligkeit dieser „freiwilligen“ Brandstiftung der Beamten der Gegenstand mehrfacher Cabinetsberatungen. Da ein endgültiges Ueile die Erhebung solcher Zwangsabgaben von Seiten eines Beamten selbst zu einem strafbaren Vergehen macht, und kürzlich eine Jury einen Beamten namens Curtis infolge dessen für schuldig erklärte, so wurde in Bezug auf den Hubbell'schen Erlaß ein Rechtsgutachten vom Generalanwalt Brewster eingeholt. Diefes ging dahin, daß Hubbell als Congreßmitglied kein Beamter der Regierung im Sinne des fraglichen Gesetzes sei und deshalb wegen Aus-

und Rogerotte zu dem des Unterrichts ernannt werden. Am Innern bleibt Develles, an der Justiz Barambon; Director der allgemeinen Sicherheit (Landspolizei) im Ministerium des Innern bleibt Schuerb. Hinsichtlich des Verbleibens Floquet's auf der Seinepräfector ist noch nichts bestimmt.

London, 9. August. (Allg. Corr.) Die Iorden von der Weltumsegelung zurückgekehrten Prinzen Albert Victor und Georg sind gestern in der Whippinghamstraße zu Newport auf der Insel Wight confirmirt worden. Die Königin war mit einem großen Theile der königl. Familie anwesend. Die Besatzung der „Bacchante“ war in allen Rangklassen durch einige Abgeordnete bei der kirchlichen Handlung vertreten.

London, 11. August. (Tel.) Mehrere Morgenblätter wollen wissen, der Marquis v. Salisbury beschütze, die Führerschaft der Toriespartei in Oberhaule niederzulegen. (Der Londoner Correspondent der „Camb. Nachr.“) schreibt: Es ist eine Thatsache, daß Salisbury sich von vielen seiner Anhänger in der Sache verlassen sieht, und selbst der einflussreiche Herzog v. Marlborough hat sich zu dem vermittelnden Lord Cairns gestellt, um einer verhältnißmäßigen Haltung das Wort zu reden. Der Zwischenfall ist unter allen Umständen geeignet, etwas Licht auf die Stellung der konservativen Führer zu werfen. Es wird mit jedem Tage klarer, daß Lord Cairns im Grunde mehr Einfluss, als Salisbury bei seiner Partei besitzt, und daß Lord Cairns der Führer derselben im Oberhaule wäre, wenn nicht seine religiösen Ansichten im Wege ständen. Mit diesen hat Cairns der konservativen Partei bei der Heiligkeit im Lande und den ihr folgenden Wählern schon sehr geschadet, und die Tories wegen daher nicht, ihn als Führer zu proclamiren.)

St. Petersburg, 11. August. (Tel.) Der bisherige Gehilfe des Chefs des Hofmedicinalraths, Geh. Rath Obermüller, ist nunmehr zum Chef des Hofmedicinalraths ernannt worden.

Ein Privattelegramm aus St. Petersburg meldet der „Bos. Zig.“ einen Vorgang, der für die Zustände im russischen Reich charakteristisch ist. In St. Petersburg finden im kais. Sommergarten Concerte Statt, in denen das Publicum die Musiker allabendlich zu mehrfacher Wiederholung des Solobromarsches nöthigte. Am 10. d. ließ der deutsche Kapellmeister, des Zwanges müde, den Marsch nicht oft genug wiederholen. Das genagte, einen argen Stand zu veranlassen. Das Publicum pöfste und schrie: „Rieder mit den Deutschen!“ Die Polizei befohl, die elektrischen Lampen auszulöschen. Nach totem Schreien und Johlen verließ das Volk den Garten, und nun begann vor demselben eine heftige Schlägerei. Die Polizei nahm viele Verhaftungen vor, aber die wohlbekanntesten Mädelführer ließ sie unbehelligt. Die Deutschen sind durch die Energielosigkeit der Polizei verstimmt und stärksten Gewaltthätigkeiten leisten des zügellosen Pöbels.

Bukarest, 11. August. Ein Telegramm des „Freibl.“ meldet: Demeter Sturza, der defignirte Minister des Innern im neuen Cabinet Joan Bratianu's, gehört zu den gemäßigten Anhängern der Rationalisten, von welchem man seinem bisherigen Verhalten nach eine sympathische Stellung dem österreichischen Nachbarstaate gegenüber erwarten kann.

New-York, 26. Juli. Der hiesige Correspondent der „Hamb. Nachr.“ schreibt: Viel böses Blut in den Reihen der Anhänger der Civildienstreform — bekanntlich eines der Paradeperde der letzten republikanischen Nationalconventionen und Executiven — regte neuerdings wieder die Eintreibung sogenannter „freiwilliger“ Beisetzern zu Parteiwahlen auf, welche allen Beamten, bis zum Thürkücher und der Schenkerfrau herab, in der Form von Gehaltsabgaben (Minimum 2 Prozent) angefallen werden. Infolge eines jüngsten Urtheiles der Art, vom Vorstande des republikanischen Congresshauses, dem Repräsentanten Hubbell, ausgegangen, war die Frage der Heiligkeit dieser „freiwilligen“ Brandstiftung der Beamten der Gegenstand mehrfacher Cabinetsberatungen. Da ein endgültiges Ueile die Erhebung solcher Zwangsabgaben von Seiten eines Beamten selbst zu einem strafbaren Vergehen macht, und kürzlich eine Jury einen Beamten namens Curtis infolge dessen für schuldig erklärte, so wurde in Bezug auf den Hubbell'schen Erlaß ein Rechtsgutachten vom Generalanwalt Brewster eingeholt. Diefes ging dahin, daß Hubbell als Congreßmitglied kein Beamter der Regierung im Sinne des fraglichen Gesetzes sei und deshalb wegen Aus-

der Braut verschiedene Angebinde: Kleider, Schleier, Goldschmuck u. s. w. auf großen Präsentirtellern ins Haus. Die Keller sind mit brennenden Kerzen garnirt, damit Jedermann die Generosität des Bräutigams bewundern soll. Vor Beginn des Hochzeitsmahles bewndert der junge Ehemann die Gesehene ein und läßt dieselben in die oberen Räume des Hauses tragen. Erst nachdem dieser Act beendet, werden die Gäste zur Tafel geladen, oder — zum Haus hinauskomplimentirt. Letzteres Schickal ereilt gewöhnlich Die, welche nach Ansicht des jungen Ehemannes ein zu geringfügiges Geschenk dargebracht haben. Der Neudermählte behält aber auch diejenigen Geschenke zurück, deren Geber er unhöflich zur Thür hinausgewiesen hat. Messer und Gabel wurden bei keiner der Hochzeiten, an denen ich Theil nahm, gebraucht; mit den Fingern oder mit dünnen Brodscheiben werden die Speisen zum Munde geführt. Wein oder Bier werden bei einer solchen Mahlzeit nicht getrunken, da der Roman den Genuss des Weines und der spirituellen Getränke verbietet.

Umweit der Pompejussäule, übrigens dem einzigen Monument, welches Alexandrien aus der römischen Kaiserzeit noch gerettet hat, befinden sich eine Anzahl Friedhöfe und Katafomben, letztere aus dem 3. und 4. Jahrhundert. In diese Gänge schlüpfen bei dem jüngsten Bombardement Hunderte arabischer Familien und erlangten somit allerdings sichern Schutz vor den englischen Kugeln. Die Friedhöfe nächst der Pompejusäule sind mehrmals, christliche und jüdische. Wie zur Zeit der Pharaonen den alten Aegyptern, werden auch heute den Arabern bei ihrem Einscheiden Papierstreifen, mit allerlei Sprüchen beschriebenen, zwischen die Finger gelegt. O du Kameel daß

Jensung seines Circulars nicht verfolgt werden könne. Infolge davon sprach sich der Finanzsecretär Folger, in dessen Departement die Frage praktisch geworden, in einem Privatbriefe dahin aus, daß sich „im ganzen Schatzdepartement und dessen Verzweigungen kein Diner der Vereinigten Staaten unter dem geringsten Zwange zu fühlen brauche, zu geben, wenn er nicht zu geben wüßte“, fügte jedoch als gewissenhafter Beamten hinzu: „Wenn er den Glauben an die Gesundheit der Principien der republikanischen Partei besitzt, um deren Aufrechterhaltung und Erfolg zu wünschen, und bereit ist und wünscht, seinen Glauben durch seine Handlungen zu zeigen, und fühlt, daß er im Stande ist zu geben, dann gebe er aus freien Mitteln oder Einkommen, was er für passend hält.“

Dur ägyptischen Frage.

Die neuesten Nachrichten bestätigen die günstige Wendung, in welche die ägyptische Angelegenheit getreten. Der europäische Friede, bemerkt die „N. Pres.“, erscheint nunmehr gegen die Gefahr, durch die ägyptischen Vorgänge getrübt zu werden, geschützt. Oesterreich und Deutschland gehen aus der ägyptischen Angelegenheit nach keiner Richtung hin engagiert hervor. Doch aber ihre Einflüsse in erster Reihe geltend zu machen, durch welchen es gelangen, die Lösung der ägyptischen Frage in einem Rahmen zu bannen, der weitere Complicationen ausschließt, wird der künftige Geschichtsschreiber zu constatiren haben. England im Verein mit dem Sultan als Souverän sind es jetzt, die für die Herbeiführung der Ordnung in Kgypten zu sorgen haben. Daß diese Sorge der Verständigung zwischen England und der Pforte übertragen worden, ist ein Ergebnis der Konferenz, welches Niemand unterschätzen wollen wird und nach dessen Erzielung sie ihre Arbeiten als zu einem vorläufigen Abschlusse gebracht ansehen kann. Diese werden erst wieder zu beginnen haben, wenn die wiederhergestellte Ordnung in Kgypten es erheischen sollte, daß für die künftige Befestigung derselben durch etwaige Veränderungen an den auch die europäischen Interessen betreffenden Verträgen vorzuzugun sei. Dann wird es sich zeigen, daß Europa, wenn es die Herstellung der geordneten Ordnung in Kgypten den hierzu zunächst Verursachern überläßt, damit die ägyptische Frage doch keineswegs aus der Hand gegeben hat. Die Angelegenheit des factischen Schutzes der Schifffahrt im Suezcanal wäre, da es sich wohl um ein Zusammenwirken, daß eben thatsächlich den Canal passirende Schiffe gegen etwaige Gefahren geschützt werden, nicht aber um corporative Maßnahmen handelt, kaum mehr irgend welche Schwierigkeiten bieten.

Wie der Telegraph aus Konstantinopel meldet, bezieht sich die in der Sitzung der Konferenz vom 10. d. zu dem Antrag Italiens bezüglich des Suezcanals von Lord Dufferin gemachten Vorbehalte auf die Aktionsfreiheit Englands für die künftigen militärischen Operationen und darauf, daß die Wirkungen des italienischen Antrags mit dem Ende der gegenwärtigen anarchischen Situation in Kgypten gleichfalls aufhöre, und daß der italienische Antrag keine Macht werde verhindern können, im Falle der Nothwendigkeit Ausflüge von Truppenmannschaften vorzunehmen. Der französische Vorkämpfer bezieht sich wegen mangelnder Instruktionen die Abgabe seiner Erklärung auf den italienischen Antrag vor. Said Pascha kündigte für den 11. d. den Abgang der türkischen Expeditionstruppen an und erwiderte auf eine Bemerkung des Lords Dufferin, die türkischen Truppen würden in Kgypten erst landen, wenn Derselbe Pascha und Serwar Pascha dorthin angekommen seien. Der russische Gesandte trägt die Wünsche Russlands über die Landung englischer Truppen in Suez; Lord Dufferin erwiderte, die Landung sei vom Admiral Seymour zum Schutze der Stadt

angewendet worden und thue dem Charakter des Canals keinerlei Eintrag. — Der „Polit. Correspond.“ wird über diese Konferenzsitzung aus Konstantinopel gemeldet, die türkischen Delegirten hätten den Wunsch ausgesprochen, daß über den Beschluß betreffs des Antrags Italiens bezüglich des Suezcanals ein Protokoll aufgenommen und unterzeichnet werde; der bezügliche Antrag sei angenommen worden, die Unterzeichnung solle nächsten Montag erfolgen, wenn der französische Vorkämpfer bis dahin die ihm noch fehlenden Instruktionen erhalten habe. Von den türkischen Delegirten sei mitgetheilt worden, daß die Pforte eine Militärconvention mit England abschließen werde und daß über die Stärke der türkischen Expeditionscorps, sowie darüber, daß die Landung der türkischen Truppen nicht vor der Ankunft des türkischen Oberbefehlshabers und des türkischen Commissars erfolgen solle und daß die türkischen Truppen zugleich mit den englischen Truppen Kgypten wieder zu verlassen hätten, bereits eine Einigung erzielt sei. — In Bezug auf den Abschluß der englisch-türkischen Militärconvention verlautet, daß die Pforte gegen das Verlangen, ihre Truppen unter englischen Oberbefehl zu stellen, noch immer Einwendungen erhebt.

Wie der Telegraph aus Alexandrien vom 11. August Nachmittags meldet, besichtigte der Herzog v. Connaught die englischen Linien bei Ramleh. Der Herzog v. Connaught versicherte bei Gelegenheit seines dem Rhedive abgesetzten Besuches demselben der Freundschaft Englands. Der Rhedive steht im Begriffe, ein neues Ministerium zu bilden. Arabi Bey hat in dem von ihm neuerdings aufgeworfenen Verhörungen weitere 11 Beschlüsse in Position gebracht. Aus Port-Said wird gemeldet, daß die telegraphische Verbindung zwischen dort und Ismailia unterbrochen sei. Der von Ismailia nach Suez zurückgekehrte englische Oberst Jones berichtet, daß ägyptische Truppen in Ismailia eingezogen sind und dort den Bahnhof und die Wagen besetzt halten. Leffers hat in Ismailia eine Ehrenwache von ägyptischen Truppen erhalten und fordert die künftigen Europäer zur Rückkehr auf, indem er für Aufrechterhaltung der Ordnung die Garantie übernimmt. Von Ismailia sind 2 Bahnzüge mit ägyptischen Truppen südwärts gegangen, doch ist in der Nähe von Suez bisher kein Feind erschienen.

Die verschiedenen Mächte verstärken ihre Geschwader im Mittelmeer. Dies gilt insbesondere auch für Deutschland. S. M. S. „Gneisenau“ und S. M. S. „Glatzer“ werden, wie oben gemeldet wird, zur Entsendung nach dem Mittelmeer in Dienst gestellt. — Zum Commandanten S. M. S. „Gneisenau“ ist der Capitän zur See Frhr. v. d. Goltz und zum Commandanten S. M. S. „Glatzer“ der Corvetten-Capitän Barandon ernannt worden. — S. M. S. „Glatzer“ hat Befehl erhalten, sich zu demselben Zwecke auszurüsten. Ferner ist jetzt bestimmt worden, daß die Kanonenboote „Habicht“ und „Rabe“ auch für den Herbst in Kgypten bleiben. Die zur Reserve zu entlassenden Mannschaften werden in Alexandrien, bei Port-Said abgelöst und Abblüsungsmannschaften demnach dahin beordert werden.

Im Hinblick auf die Nachricht von feindseligen Kundgebungen gegen die Christen in Beirut, veranlaßt durch das Gerücht, ein Muselman sei durch Christen ermordet worden, und auf die Meldung von der Abwendung des Kriegsschiffes „Thetis“ von Port-Said nach Beirut gewinnt eine Correspondenz besonders Interesse, welche dem neuesten „Schwäb. Mer.“ aus Paris vom 24. Juli jaget und zunächst darauf hinweist, daß ähnlich wie die Wechselbeziehungen zwischen Kgypten und Syrien in der Natur auch diejenigen des beiderseitigen Völkerebens von frühe an sehr reger gewesen sind. Der Gewährsmann des schwäbischen Blattes schreibt dann: „Wir hätten wir uns einreden lassen, daß die ägyptischen Wirren, denen doch nur ganz locale Gebirgsfragen zum Ausgangspunkt dienen, auf die Bevölkerung Syriens eine solche Wirkung ausüben könnten, daß die dem Mittelalte entlehnten Gewitter auch im gebirgigen Syrien sich zu entladen drohen. Ob das Gebot der Regierung an die inländische Presse über ägyptische Angelegenheiten zu schweigen, zweckentsprechend war, wollen wir nicht untersuchen, und nur die Thatfache verzeichnen, daß durch die Laufende von ägyptischen Fälschungen, die nach Syrien, besonders nach Beirut, geworfen wurden, ebenso ziemlich Alles bekannt geworden ist, was verschwiegen werden sollte, und bei der regen Phantasie des Orientalen stets Erweiterungen erfährt, die bis ins Reibelgraue gehen. Wäre die Pfortenregierung ungewei-

benig für die ägyptische Nationalpartei eingetreten, dürfte das Treiben der letzteren nicht nur stillen, sondern lauten Ausdruck in Syrien gefunden haben, und da der Orientale eben solche Fragen nur von seinem confessionellen Standpunkte aus beurtheilen kann, hätte dieser Ausdruck in nichts Anderem Gestalt annehmen können, denn in einem Angriffe auf Christen und Ausländer, ein Umstand, der die Stimmung des andern Theiles der hiesigen Bevölkerung, die in wachsender Furcht lebt, und erklärt. Kein Wunder, daß jedes Individuum, jeder Lastträger in „politica“ macht und mit dem größten Eifer sich um die Vorgänge in und vor Alexandrien zu erkundigen sucht. Wenn nun auch gerade keine unmittelbare Gefahr bevorsteht, so kann letztere doch auch nicht verkannt werden, wenn man erwägt, daß von gewissen Seiten seit Jahren der Meinung vorgearbeitet worden, daß ein derartiger Streit in Syrien unmittelbar die Ausschiffung französischer Truppen (wie solches nun in Kgypten die Engländer ausgeführt) zur Folge haben werde, und zwar nicht allein bloß, um die Verfolgungen zu schärfen, sondern kurzweg Syrien zu einer französischen Provinz zu stampeln; ein Wunsch und Ziel, das in jeder Krisis immer wieder neu auflaucht und das Ideal eines großen Theiles der syrischen Christen ist. Dieses Ideal, für viele die Hoffnung, ist aber für den allgemeinen Frieden hier unbedingt von Nothwendigkeit, da trotz der erwünschten Furcht irgend ein Unbedachtener herausfordernd austritt und Andere mit in den Strudel hineinzieht, worin schon viele ihr Grab gefunden, ehe die Schutztruppen aus Land gestiegen und das hohe Ideal verwirklicht. Ob nun dieser Theil des orientalischen Dramas noch mehr Opfer kostet oder nicht, so viel war auch in dieser Zeit zu lernen, daß trotz den großen Mißständen im Osmanenreiche daselbst eine Macht in sich birgt, die dem Zeugniss vom „ranken Mann“ spottet. Diese Macht besteht im Conservatismus zahlreicher Bewohner einer Religion, welcher weder mit Chaschepot, noch mit Remington- oder Kaufgerwechren beizukommen ist; ob mit deutschem Culturleben, wird die Zukunft zeigen.

Der König von Abessinien steht, Londoner Blättern zufolge, mit einer Truppenmacht an der Grenze, in der Hoffnung, mit seinen alten Feinden, den Kgyptern, unter Arabi zusammenzutreffen und England durch seine Dienste zu bewegen, Abessinien wieder zu einem directen Zugang zur Meeresküste zu verhelfen.

Ernennungen, Versetzungen u. im öffentlichen Dienste.

Departement der Finanzen.
Bei der Postverwaltung ist ernannt worden: Paul Wilhelm Eduard Rißmann, zehrer Postpraktikant, als Postsecretär.

Dresdener Nachrichten

vom 12. August.
Der Vicepräsident des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums, Oberhofprediger D. Rohlschlüter, hat gestern einen mehrtägigen Urlaub angetreten.
— Im Locale des sächsischen Kunstvereins auf der Brühl'schen Terrasse (öffnet am den Wochenenden von 10—4, Sonntags von 11—3 Uhr) sind ferner neu ausgestellt: I. Oelgemälde. Studienkopf, von Banzer; „Aus der Ramsau“, Landschaft von Beyer (München); „Die Weiße in der sächsischen Schweiz“, Landschaft von Gille (Vogsdorf b. Moritzburg); „Heilige Cäcilie“, von Prof. Gränler; „Wretchen“, von R. Gränler jun.; „An der Fähr“ und „Auf der Weide“, zwei Tierbilder von Hochmann; „Abend bei Benedig“, Marinbild von Theresie Jandoch; „Berggipfel bei Gottleuba“, Landschaft von Ida Schmidt; „Rappmühle bei Pillnitz“, Landschaft von Thamm; „Das einzige Andenken“, Genrebild von Bölder; „Einlamer Pfad“, Genrebild von Wellner (Weimar); „Motiv aus dem Rabenauer Grunde bei Dresden“, Landschaft von Benischer (Königsberg i. Pr.). II. Aquarelle, Zeichnungen. Drei Marinbilder, Aquarelle von Gallow (1833); acht Blatt Bleistiftzeichnungen von Bruno Weiske.
Aus dem Polizeiberichte. Auf dem Fußwege vor dem botanischen Garten wurde gestern Nachmittags ein sinnlos betrunkenes 11 Jahre altes Mädchen gefunden. Daselbst war von Bekanntem nach Brauwein geschickt worden und hatte davon genascht. Erst nach langer Zeit kam das Kind wieder zu sich und konnte den Aeltern übergeben werden.

G. Morgen (Sonntag) findet die letzte Parade mit St. Die Parade selbst spielt infolge der großen Regiments- u. Uebungen erst nach dem Connonement wieder.

Der heute Vormittag 10 Uhr fällige Connerzug aus Bayern kam erst 10 Uhr 38 Min. auf dem böhmischen Bahnhofe an und erreichte in Görlitz noch rechtzeitig den Anschluß nach Breslau.

Sonntag, den 13. August kommt Vormittag 10 Uhr 50 Min. von Berlin ein Extrazug auf dem Friedrichstädter und 11 Uhr 10 Min. auf dem böhmischen Bahnhofe an.

Nachdem infolge der äblen Witterung mancher Reiseflustige seine Entschickung verzögert hat, so werden zu der am 15. d. Mts. stattfindenden Gucke-Wagner'schen Alpenfahrt auch noch am Montag, sowie am Dienstag beim Extrazuge selbst hier und auf den Besichtigungsstationen Foharthen nach München, Linbau, Salzburg und Ruffstein ausgegeben.

Die beiden Australneger, welche sich von heute an auf kurze Zeit im zoologischen Garten in Bumerang- und Kanzenwerfen produciren, sind zwei junge, aus Queensland stammende Leute, welche erst vor 6 Monaten nach Europa sich eingeschifft haben. Dieselben machen den Eindruck nicht gewöhnlicher Inuit's und beherrschen namentlich auch die englische Sprache mit ziemlicher Behandtheit.

Dem „Glückauf“ zufolge ist gestern Morgen der Bergarbeiter Bödner von Niederpfefferwitz in einem Schachte des Königl. Steinkohlenwerks bei Ausübung von Sprengarbeiten getödtet worden. Bödner hat den Tod selbst gesucht, indem er eine Dynamitpatrone in den Mund gesteckt, wodurch ihm der Kopf total zerprengt wurde. Ueber das Motiv der That ist noch nichts Bestimmtes bekannt.

Provinzialnachrichten.

Leipzig, 11. August. (A. Ztg.) Der seit vorigem Jahre hier studirende Herzog Georg Alexander von Mecklenburg-Strelitz promovirte dieser Tage als Dr. phil. Seine Doctorarbeit betraf ein volkswirtschaftliches Thema. — Beim hiesigen botanischen Laboratorium fungirt als Assistent Dr. phil. Hermann Ambronn. Durch Veröffentlichung einer Disquisitionsschrift zur Pflanzenanatomie und Entwicklungsgeschichte, falken einer Probevorlesung u. s. w. erlangte er jedoch die venia legendi in der philosophischen Facultät für das Specialfach der Botanik. Dr. Ambronn's Disquisitionsschrift geht den ersten Theil einer größern Untersuchung, über Voren in den Außenwänden der Epidermidzellen. Eine Steinendruckart enthält bezügliche Pflanzenabbildungen und Einzelheiten.

Wie bereits gemeldet, tritt in Leipzig vom 11. bis 14. September die Generalversammlung des Gesamtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung zusammen. Die Teilnehmer an der Generalversammlung fahren dann am 15. September Morgens nach Lützen, wo eine Gustav-Adolf-Feier abgehalten wird. Das betreffende Festcomité in Lützen (zur Erinnerung an die 250jährige Wiederkehr des Todestages König Gustav Adolfs und der Schlacht bei Lützen und die vor 50 Jahren stattgefundene Gründung des Gustav-Adolf-Denkmal und der Gustav-Adolf-Stiftung) veröffentlicht jedoch das Programm dieser am 15. September stattfindenden Jubelfeier und ladet alle Freunde der Gustav-Adolf-Sache zur Theilnahme an derselben ein. Aus dem Programm ist zu entnehmen, daß an genanntem Tage nach der auf 4/10 Uhr auf dem Lützener Marktplatz angelegten Begründung des Centralvorstandes und der Ehrenliste seitens der Stadtvertretung der Kundgebung nach dem Gustav-Adolf-Denkmal erfolgt, wo eine gottesdienstliche Feier abgehalten wird. Bei derselben wird der Oberhofprediger Prälat Dr. Karl v. Gerol aus Stuttgart die Festpredigt halten. Nachdem sich dann der Festzug wieder nach der Stadt begeben hat, wo die Festtheilnehmer vom Vorstand des Lützener Gustav-Adolf-Vereins begrüßt werden sollen, findet um 12 Uhr das Festmahl Statt. Nach Beendigung desselben erfolgt um 2 Uhr wieder der Auszug nach dem Denkmal, wo ein Volksfest sich entwickeln wird. Bei demselben wird Gelegenheit geboten, wieder mehrere der angehörenden Vertreter der evangelischen Geistlichkeit zu hören; denn es werden dabei Ansprachen gehalten von Generalintendant Dr. Wölter (Magdeburg), Generalsuperintendent Dr. Schulze (Ragdeburg), Hofprediger Frommel (Berlin) und Superintendent Dr. Großmann (Grimma).

(Fortsetzung in der Beilage.)

Haus (d. h. da Träger des Hauses), lebe wieder! schreibt die betrübte Witwe auf das Blatt, das sie in die erhaltene Hand des Gatten legt. „Rehe nicht wieder, du altes Reckel, du hast mich zu sehr geärgert“, so soll keiner Zeit ein Alexandrinischer Kgypter auf den Straßen geschrien haben, den er seiner dahingeschiedenen besten Hälfte mit auf die Reise nach dem Lande gab, von wo keine Rückkehr ist.
Daß Kgypten schon seit Jahren in Niedergänge begriffen ist, steht wohl außer allem Zweifel. Alexandrien, dessen Straßen sich gegenwärtig theilweise als Trümmerhaufen präsentiren werden, war auf dem besten Wege, eine europäische Stadt zu werden; jetzt bleibt es vorläufig nichts Anderes, als ein orientalisches Kasernplatz.
Theodor Hermann Lange.

1618 gegründet und hat namentlich auf die Bevölkerung der, auch in der hiesigen Königl. Porzellan- und Gefäßsammlung durch treffliche Fabrikate vertretenen Delfter Fayencefabrikation einen wohlthätigen Einfluß ausgeübt. In der Mitte des 16. Jahrhunderts erreichte diese Industrie die höchste Höhe ihrer Entwicklung. Delft mit seinen 24000 Einwohnern und 25 Fayenceöfen wurde zu einem der thätigsten Herde der keramischen Production in Europa. Damals waren die Delfter Künstler — welche übrigens zum größten Theil Fremde waren, so zu sagen ohne Rivalen. — „Die Delfter Fayencefabrikation“, sagt Oeben, „hat drei Phasen durchlaufen. Die erste derselben ist kennlich durch die große Schlichtheit des Zeigs, durch das schwerfällige Colorit und die mäßig ausgeführte Zeichnung. Die zweite, mit 1648 beginnende Phase zeichnet sich dagegen durch die Feinheit der Grundsubstanz, durch die Schönheit der Masur, die Vielgestaltigkeit der Formen und die Mannichfaltigkeit der Farben aus. Damals weitete die Delfter Fayence an Fortschritt mit den chinesischen und japanischen Vorzellan, welche sie nachzuahmen sich bestrehte. Die dritte Phase endlich, diejenige des Niederganges, beginnt mit dem Augenblick, wo die Fabrikation weniger die Interessen der Kunst, als diejenigen des Handels berührt und die Menge des Products, aber nicht der künstlerische Werth desselben wächst. Sie schließt mit dem Jahr 1833 an dem Tage, wo der letzte der Fayenceerfertiger von Delft, die Archive der Sint-Lucas-Bild einer Riste anvertraute, welche er auf dem Stadthaus von Delft deponirte. Von der ganzen künstlerischen, den Ruhm der Stadt bildenden Vergangenheit sind nichts als einige,

in verschiedenen Sammlungen zerstreute künstlerische Meisterwerke zurückgeblieben.“
F. D.

R. G. Das 3. deutsche Sängerbundestfest in Hamburg scheint ebenso wenig wie die früheren dertartigen Veranstaltungen dazu berufen zu sein, den Ruhm des deutschen Männergesangs zu mehren. An patriotischen Reden und Bemerkungen der Gastfreundschaft fehlt es natürlich auch in der Hofstadt nicht; die Situation wird jedoch deutlich gekennzeichnet durch einen Bericht der „Bes.“, in welchem es heißt: „Bei dem Commers am 10. d. Abends war die Festhalle bis auf den letzten Platz besetzt. Es mochten wohl 10000 Personen anwesend sein, von einer richtigen Feststimmung war aber in den ersten Stunden verhältnismäßig wenig zu merken. Sämmtliche Restaurationsgebäude haben ihr Möglichstes gethan, durch äußeren Schmuck die Festtheilnehmer von der Vorzüglichkeit des im Innern Gebotenen zu überzeugen, und wenn nun letzteres dem erstere entspricht, so werden die Gäste sich nicht zu beklagen haben, mögen die Preise auch etwas höher sein, als man sie sonst hier zu zahlen gewohnt ist. Von dem Biere, welches die Restauration unter der Festhalle schenkt und das bei dem Commers getrunken wurde, läßt sich nicht gerade sehr viel Rühmendes sagen; es ließ Alles zu wünschen übrig und ist zum Theil auch wohl mit der Grund, daß keine richtige Feststimmung, wie man sie auf allen dertartigen Festen zu finden gewohnt ist, aufgenommen wurde. Andererseits mochte dies auch davon rühren, daß die Halle überfüllt, daß man sich, so praktisch auch die Einrichtung, jede dritte Bank aufzunehmen und aus derselben und der zweiten einen schmalen

Lisch herzustellen, sein mag, nicht recht bequem niederlassen konnte, und namentlich, daß die einzelnen Verbände keine Sache zusammen brachten. Hier suchte der Eine diesen, der Andere jenen Verein, ohne ihn finden zu können, und so schen den meist Fremde zusammen. Auch die Musik ließ einigermassen zu wünschen übrig, indem die Schallwellen sich zu sehr in dem Flügel aber dem noch leeren Sängerpodium und in der Kuppel zu vertheilen schienen. Theilweise rührte das vielleicht daher, weil das Orchester nach Wagner'scher Manier sich in einer Vertiefung befand, so daß nur die Köpfe der Musiker zu sehen waren.“ Die kindische Nachahmung eines im vorliegenden Falle geradezu gefährlichen Princips, da solche Sängermassen bekanntlich nur durch das Reich der Blasinstrumente zusammengeführt werden, ist jedenfalls der wichtigste musikalische Moment dieses Sängerbundes, und wir verziehen daher darauf, unseren Lesern die Details aufzuzeichnen, welche der in Sachen der Wissenschaft und Kunst sonst so schweigsame Telegraph aber das erste Festconcert am 11. d. aus Hamburg übermittelt.
Das „Bayreuther Tagblatt“ schreibt in ungewöhnlicher orientirter Weise: Entzogen allen sonstigen Nachrichten sind wir in der Lage, auf das Bestimmteste versichern zu können, daß der „Parisfal“ nur in Bayreuth aufgeführt werden wird. Wenn es heißt, daß für München die Frage schon entschieden sei, und zwar dahin, daß eine Aufführung schon am 12. October stattfinden, so muß für den Bühnenliebhaber die Mittheilung schon um deswillen zweifelhaft sein, weil bis zum 12. October sich nichts Feststellen läßt. Auf alle Fälle möchte nur von einer jener Vorstellungen die Rede sein, welche vor dem König separat stattfinden,

Dresdner Börse, 12. August 1882.

Main table of stock market prices for various companies and bonds, organized in columns with headers like 'Staatspapiere u. Fonds', 'Eisenbahn-Aktionen', and 'Industrie-Vertrauen'.

Dresdner Börse, vom 12. August. Section containing news and commentary on the market, including mentions of 'Kaiserliche Eisenbahn' and 'Industrie-Vertrauen'.

Neueste Nachrichten.

Section containing the latest news, including reports on the 'Kaiserliche Eisenbahn' and other local events.

Course vom 11. 12.

Table showing exchange rates and prices for various goods and currencies, including 'St. Petersburg', 'London', and 'Paris'.

Course vom 11. 12.

Table showing exchange rates and prices for various goods and currencies, including 'St. Petersburg', 'London', and 'Paris'.

Course vom 11. 12.

Table showing exchange rates and prices for various goods and currencies, including 'St. Petersburg', 'London', and 'Paris'.

Course vom 11. 12.

Table showing exchange rates and prices for various goods and currencies, including 'St. Petersburg', 'London', and 'Paris'.

Course vom 11. 12.

Table showing exchange rates and prices for various goods and currencies, including 'St. Petersburg', 'London', and 'Paris'.